

### 438. Julius Jobst: Ueber Coto-Rinden und deren krystallisirbare Bestandtheile.

(Eingegangen am 11. November; verl. in der Sitzung von Hrn. Oppenheim.)

Der von mir vor einigen Monaten aus der Coto-Rinde von Bolivien abgeschiedene und Cotoin genannte krystallisirbare Körper<sup>1)</sup> hat sich inzwischen wegen seiner ausgezeichneten anti-diarrhoeischen Wirkung einen grösseren Verbrauchskreis erschlossen, leider aber haben mit dem Begehr die Zufuhren von Rohstoff nicht gleichen Schritt gehalten. Zwar kam nach langer Unterbrechung wiederum eine grössere Parthie Coto-Rinde in meinen Besitz, die neue Rinde zeigte aber schon im Aeusseren merkliche Unterschiede, welche sich auch im Geruch und Geschmack aussprachen. Bei der Extraction der Rinde nach dem für Cotoin angegebenen Verfahren wurde ein dem Cotoin ähnlicher, in gelben Blättchen krystallisirender Körper erhalten, welcher jedoch kein Cotoin ist und in wesentlichen Reactionen von demselben abweicht.

Zunächst fehlt dem neuen Körper der beissende Geschmack des Cotoins, ferner ist er in Wasser, Alkohol, Aether, Ammoniak und Kalilauge bedeutend schwieriger löslich.

Conc. Salpetersäure giebt damit nicht die für das Cotoin charakteristische rothe Färbung, sondern nur eine gelbe Lösung, Bleiessig erleidet keine Fällung.

Indem ich für den neuen Körper den Namen Paracotoin vorschlage, bemerke ich, dass ausser demselben in der letzt zugeführten Coto-Rinde noch mehrere krystallisirbare Körper in geringeren Mengen enthalten sind.

Auf meine wegen der abweichenden Qualität nach Bolivien gerichtete Beschwerde wurde mir der Bescheid, dass die fragliche Coto-Rinde von den Ufern des Flusses Mapiri in Bolivien stamme und die beste Coto repräsentire, welche es gäbe. Weitere Mittheilungen konnte ich nicht erlangen.

Da nun mein Vorrath von aus der ursprünglichen Coto-Rinde dargestelltem Cotoin binnen Kurzem vergriffen sein wird und zwischen beiden Qualitäten von Coto-Rinde sowohl als auch ihren bezüglichen Produkten immerhin gewisse Aehnlichkeiten bestehen, so lag der Wunsch nahe, auch die therapeutische Wirkung des neuen Körpers kennen zu lernen. Hr. Burkart hier, welcher die schönen Experimente mit Cotoin<sup>2)</sup> ausgeführt hatte, war so freundlich, sich auch der Ausführung der zweiten Versuchsreihe zu unterziehen. Die von ihm erhaltenen Resultate beweisen, dass das Paracotoin dieselbe antidiarrhoeische

1) Siehe Buchner's neues Repertorium für Pharmacie, Bd. XXV, Heft 1.

2) Siehe Medic. Correspondenzblatt des würt. ärztl. Vereins vom 29. Aug. 1876.

Wirkung wie das Cotoin ausübt und zwischen beiden Präparaten nur gradweise Unterschiede bestehen, so zwar, dass, entsprechend seiner geringeren Löslichkeit, das Paracotoin etwas schwächere Wirkung als das Cotoin zeigt. Mithin stellt sich die Dosirung des ersteren etwas anders, als die des Cotoins. Burkart gab bei seinen therapeutischen Versuchen das Paracotoin entweder in Pulverform à 0.1 mit 0.2 Saccharum album (3 stündlich 1 Pulver zu nehmen) oder in Emulsion (0.5 Gramm). Wegen der Schwerlöslichkeit verdient die Anwendung der Pulverform in angegebener Dosis den Vorrang; die Kranken selbst nehmen das Pulver wegen seiner vollständigen Geschmacklosigkeit lieber.

Es scheint nun bei den zwei Coto-Rinden ein Verhältniss wie bei der Cinchona-Pflanze obzuwalten, wo innerhalb enger Grenzen Rinden gefunden werden, die entweder vorzugsweise Chinin oder aber Cinchonidin oder Cinchonin in überwiegenden Mengen enthalten.

Ob auch die chemische Zusammensetzung des Paracotoins derjenigen des Cotoins nahekammt, darüber wird die genaue chemische Untersuchung entscheiden, welche sowohl bezüglich des Paracotoins als der übrigen in der letzt zugeführten Coto-Rinde vorkommenden krystallisirbaren Bestandtheile in vollem Gange ist, und behalte ich mir Veröffentlichung in nicht zu ferner Zeit vor.

Stuttgart, den 9. November 1876.

#### 439. R. Schiller und R. Otto: Ueber Thiobenzoësäurephenyläther und Parathiobenzoësäuretolyläther.

(Mittheilungen aus dem Laboratorium des Polytechnikum (Collegium Carolinum) zu Braunschweig.)

(Eingegangen am 13. Novbr.; verl. in der Sitzung von Hrn. C. Scheibler.)

Den Thiobenzoësäurephenyläther hat Michler<sup>1)</sup>, angeblich ohne Erfolg, darzustellen versucht. Er erhitzte gleiche Moleküle Benzolsulfhydrat und Chlorbenzoyl in einem Kölbchen mit aufsteigendem Kühler, bis eine herausgenommene Probe sofort zu einem Krystallbrei erstarrte, presste denselben zur Entfernung von noch vorhandenem unveränderten Chlorbenzoyl zwischen Filtrirpapier gut ab und krystallisirte ihn aus Alkohol um. So erhielt er hübsche, lange Nadeln, die bei 55 — 56° schmolzen und sprach dieselben auf Grund einer Analyse für Benzoldisulfid:  $(C_6 H_5)_2 S_2$  an. Ob neben dieser Verbindung noch andere Produkte bei der Einwirkung von Benzolsulfhydrat auf Chlorbenzoyl entstanden waren und welche, darüber sagt Michler nichts; er behauptet nur, dass dabei kein Benzoësäureäther, sondern

<sup>1)</sup> Vgl. dessen Abhandlung: Zur Kenntniss d. Mercaptanester Annal. d. Chemie 176, 177.